

# Hacker in einer warmen Sommernacht

**OBERURSEL** Große Resonanz beim Open-Air-Kino des Orscheler Sommers

Um 21,45 Uhr ist es dunkel, die Besucher des Open-Air-Kinos im Hof der Grundschule Mitte haben – mit dem nötigen Abstand – ihre Plätze eingenommen. Sie räkel sich in der ersten Reihe in Liegestühlen, sitzen auf Bierbänken, auf mitgebrachten Stühlen oder auf Steinen unter der großen Linde.

Dirk Müller-Kästner, der Vorsitzende des Vereins „Kunstgriff“, der den Orscheler Sommer veranstaltet, begrüßt die Besucher. Das ist die Konstante, die die diesjährige, abgespeckte Veranstaltungsreihe mit den Jahren zuvor verbindet. Er leitet nicht gleich zum Hauptfilm über, denn wie in einem richtigen Kino, gibt es einen – an diesem Abend sogar zwei – Vorfilme. Einer, der es in sich hat, und einer des Oberurseler Filmmachers Alexander Mereien, der die Besucher zum Lächeln bringt.

Der erste erinnert daran, dass der Zweite Weltkrieg im fernen Osten auch nach dem 8. Mai 1945 weiterging. Er zeigt den Einsatz der ersten Atombombe mit dem verniedlichenden Namen „Little Boy“, die die amerikanischen Streitkräfte am 6. August 1945 über der Hiroschima abwarfen. Bilder des Schreckens, von Häusern, die in sich zusammen fallen, von Flüchtenden, von Menschen mit verbrannten Körpern in Krankenhäusern. Es ist zu lesen, dass um Umkreis von einem halben Kilometer der Abwurfstelle alle Menschen starben, dass am ersten Tag 45 000 Menschen starben, es insgesamt rund 136 000 Tote gab, dass aber als Folge heute noch Menschen an Krebs erkranken. Am Ende die Mahnung: „Es gibt Momente in der Geschichte menschlichen Lebens, die dürfen sich nie wiederholen! – Niemals“.

Es folgen Einladungen zur Kundgebung auf dem Paulsplatz in Frankfurt zum Jahrestag am 6. August, und zum Oberurseler Friedensfest, am Sonntag, 6. September, von 14 bis 17 Uhr in der Adenauerallee.

Der Hauptfilm hat nichts mit



Vor dem Hauptfilm schwebte eine Friedenstaube über die Leinwand im Hof der Grundschule Mitte. In dem Vorfilm wurde auf die noch heute spürbaren Folgen des Atombomben-Abwurfs auf Hiroshima hingewiesen.

FOTO: JENS PRIEDEMUTH

Krieg zu tun, dafür aber mit aktueller Gefahr. Im deutschen Thriller „Who am I – Kein System ist sicher“, des Regisseurs Baran bo Odar aus dem Jahr 2014, geht es um den Hacker Benjamin Engel, gespielt von Tom Schilling. Er fühlt sich unsichtbar, ist ein Außenseiter, der sich in der virtuellen Welt auskennt wie kaum ein anderer. Das Internet, besser gesagt, das Darknet, ist sein Zuhause.

Sein erster Versuch, sich ins System der Uni einzuloggen, um Prüfungsfragen seiner Freundin Marie (Hanna Herzsprung) zu hacken, scheitert, aber als er den charismatischen Max (Elyas M'Barek) kennen lernt, scheint seine Chance gekommen. Zusammen mit dem impulsiven Stephan

(Wotan Wilke Möhring) und dem paranoiden Paul (Antoine Monot) gründen sie die Gruppe „CLAY – Clowns are laughing at you“, denn so richtig ernst meinen sie es nicht. Sie möchten mit originellen Spaßaktionen Aufmerksamkeit erregen.

## Der Mensch als Sicherheitslücke

Wie gefährlich sie dennoch sind, wird schon bald klar, denn sie wissen, wie es geht. Das Motto „Du musst nur dreist genug sein, dann liegt Dir die Welt zu Füßen“ ist Ben zunächst suspekt, aber der Erfolg dieser Methode lässt ihn die Zweifel vergessen. Auch er erkennt, dass die größte Sicherheitslücke der Mensch selbst ist.

Mit „Sozial-Engineering“, dem Entdecken einer menschlichen Lücke im jeweiligen Unternehmen, scheint Hacken ein Kinderspiel.

Sie beginnen mit harmlosen Cyber-Attacken auf einen rechten Parteitag, ein Finanzamt, die Börse, und arbeiten sich nach oben. Jetzt haben sie ein weiteres Ziel, möchten MRX, den Guru der Hacker, ausbooten. Mit steigendem Kultstatus in der Netzgemeinde werden sie risikofreudiger und landen im Visier des Bundeskriminalamtes. Benjamin wird zum meistgesuchten Hacker der Welt, und CLAY nimmt sich den Bundesnachrichtendienst vor.

Der Film zeigt Ben bei der Vernehmung durch die suspendierte Europol-Ermittlerin Hanne Lind-

berg (Trine Dyrholm), Rückblenden erzählen die Geschichte. Durch weitere Cyber-Tricks sind am Ende alle fünf auf einer Fähre auf dem Weg in die Freiheit. Sie möchten das Hacken aufgeben.

Im richtigen Leben ist das nicht so leicht, und der Film regt zum Nachdenken über Bedeutung, Chancen und Gefahren des Internets ein. Er ist bestes Beispiel, wie das weltweite Netz die Gesellschaft beeinflusst, welche Möglichkeiten es Kriminellen, aber auch Geheimdiensten bietet.

Als der Film zu Ende ist, schlägt die Uhr der St.-Ursula-Kirche 24 Uhr, Mitternacht, aber die Besucher machen sich nur langsam auf den Weg in die lauwarme Sommernacht. Das Gesehene will verarbeitet werden. **GERRIT MAI**